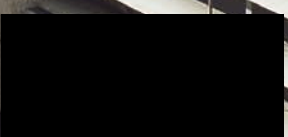
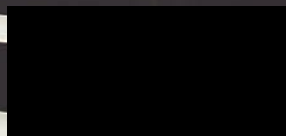
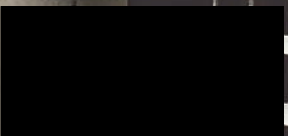
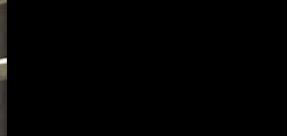
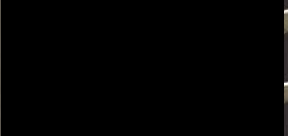


werkbundsiedlung
wiesefeld

5
werkbundtage 2:
material und technik



**positionen
positions**

**07
fischer: architektur
und technik / archi-
tecture & technology**

**15
huggenberger:
erzählkultur
storytelling culture**

**25
kahlfeldt: hauptsache
es wird gut / as long
as it turns out fine**

**35
kraus: handwerk oder
industrie? / handicraft
or industry?**

**41
brandl: konstruktions-
methoden / construc-
tion methods**

**verfahren
methods**

**technik und bauen
technology & building**

**49
fritz: bewohner-
wünsche / occupant's
specifications**

**materialien
materials**

**63
sahner:
neue materialien
new materials**

**71
lattke:
bauen mit holz
building with timber**

**83
rudolph:
bauen mit beton
building with concrete**

**89
schwarz:
sustainable design**

Von Beginn an beschäftigte sich der Werkbund mit einem Thema, das auch heute nichts von seiner Brisanz verloren hat: mit der Rolle des Handwerks und der Technik im so genannten gewerblichen Arbeiten. Doch mit der Beschränkung auf nur dieses Begriffspaar beginnen schon die Probleme. Denn ganz entscheidend fehlt hier ein dritter Begriff, der etwas bezeichnet, was für manche immer noch so etwas wie den Heilsbringer im Bauen darstellt, für andere wiederum gerade wie ein Dämon der heutigen Bauproduktion erscheint: die Industrialisierung des Bauens. Über Rolle und Bedeutung der Industrie gerade in Konkurrenz und Abgrenzung zum Handwerk wurde manch erbittertes Gefecht im Deutschen Werkbund geführt. Doch stellen wir heute nicht eher so etwas wie eine fast schon friedliche Koexistenz und eine längst erfolgte Versöhnung von handwerklichen und industriellen Methoden fest? Oder ist es vielmehr so, dass sich die Rolle des Handwerks mittlerweile darauf beschränkt, auf den Baustellen notwendige und notdürftige Anpassungen von unkoordinierten Systemen und Produkten eines vermutlich industrialisierten Baumarkts zu leisten? Mehr Montage als handwerkliche Arbeit? Oder bessere Flickschusterei statt profunder handwerklicher Technik, die auch später entscheidend den architektonischen Ausdruck zu prägen im Stande wäre? Ganz zu schweigen von der Technik selbst, diesem Begriff, der alles oder nichts bedeuten kann und zugleich höchste Sehnsüchte weckt wie äußerste Ablehnung hervorruft. „Gespräch und Denken über Technik sind übersättigt mit Vorurteilen, deren schlimmstes sich an die Bezeichnung Technik selbst knüpft“¹, schrieb Rudolf Schwarz am Anfang seines Aufsatzes „Wegweisung der Technik“ und plädierte gegen die Auffassung, dass sich die Definition von Technik bereits in einer angebbaren Methodik eines Werkgangs erschöpfen könnte. Schwarz öffnet eine komplexe Betrachtung. Diese geht weit über die reine Zweckhaftigkeit hinaus und erkundet eine philosophische Dimension von Technik. Aber selbst wenn man sich auf angemessene Definitionen und Rollenverteilungen im Dreiklang aus Handwerk, Technik und Industrie verständigen könnte, so fehlte deren Zusammenspiel immer noch ein Ziel.

Right from the outset, Werkbund has not shied away from addressing a topic which remains just as explosive today: the role played by craftsmanship and technology respectively in so-called commercial operations. However, the problems begin with the decision to limit the debate to these two terms. A crucial third term is missing from the list, one that refers to what some regard as the redeeming factor in construction, while others see it as the curse of present-day building work – namely the industrialisation of construction. Many an acrimonious exchange has taken place at Deutscher Werkbund on the role and significance of industry, particularly in competition with and delimitation to craftsmanship. But are we not now observing something resembling an almost peaceful coexistence and long-effected reconciliation between the methods of skilled craftsmanship and industry? Or perhaps it is merely the case that the role of craftsmanship is now restricted to making necessary and provisional adjustments to the uncoordinated systems and products of a presumably industrialised DIY store on building site? Rather a case of simple assembly work than skilled craftsmanship? Or, to put it more succinctly, more a case of a patch-up job than sound skilled technique capable of playing a significant role in shaping architectural expression at a subsequent stage? Not to mention technology, a term which can mean everything and nothing and simultaneously evokes the highest aspirations and most extreme rejection. “Both debate and thought on technology are oversatiated of prejudices, the worst of which are linked to the use of the term technology itself”¹, wrote Rudolf Schwarz at the beginning of his essay, opposing the view that the definition of technology could already be exhausted as a specifiable technique for a work process. Schwarz has opened up a complex way of looking at the issue which goes far beyond mere functionalism, and explores a philosophical dimension of technology. But even if agreement could be reached on suitable definitions and distributions of roles in the triad that is craftsmanship, technology and industry, an objective for the interplay between the three would still be lacking.

This is because craftsmanship, technology and industry, if they do not wish to end in themselves or merely to lose themselves in technical anecdotes, always require an objective which they are incapable of generating on their own. We find this objective in the results of a search for form which, although not autonomous, nevertheless enjoy a prominent position: in this case, in an architectural search for form.

Denn Handwerk, Technik und Industrie benötigen stets ein Ziel, das sie aus sich selbst heraus nicht zu generieren im Stande sind, wollen sie nicht zum reinen Selbstzweck geraten oder sich nur in technischen Anekdoten verlieren. Dieses Ziel finden wir in den Ergebnissen einer wenn nicht autonomen, so doch in herausragender Position stehenden Formsuche, in diesem Fall: einer architektonischen Formsuche. So schrieb Heinrich Tessenow in seinem Buch „Hausbau und dergleichen“: „Die einfache technische Form ist im allgemeinen nur sehr wenig liebenswürdig, und so werden wir mehr oder weniger auch immer suchen, dass wir ihr aus dem Wege gehen; aber wir werden sie immer, und ganz besonders heute hochschätzen müssen. Die Hochschätzung der technischen Form wird uns besonders viel helfen, dass wir in unserem gewerblichen Arbeiten festen Halt bekommen; aber die technische Form hat – auch sozusagen ganz alltäglich gedacht oder rein gewerblich – nichts Zielmäßiges; denn in ihr ist das Verständliche durchaus überwiegend; sie hat nicht, wie es bei der besten gewerblichen Arbeit ist, ganz die fünfzig Prozent Dummheit, glaubt zu viel an das, was wir wissen, oder zu wenig an das, was wir nicht wissen können, sondern empfinden, oder glaubt zu wenig an die Form als solche.“² Es darf also ganz entschieden der Begriff der Architektur und des architektonischen Entwurfes und Ausdrucks nicht fehlen. Hierin liegt, wie so oft, sicherlich der Ausgangspunkt des Sprechens über Handwerk, Technik und Industrie. Die Architektur löst für uns erst das Bedürfnis nach einer Beschäftigung mit diesen Themen aus. Aber es ist nicht zu erwarten, dass im Sinne wissenschaftlicher Erkenntnisse allgemeingültige Regeln und Methoden des Entwerfens oder Konstruierens aufgezeigt werden können, verbindliche Techniken in diesem Sinne kann es also keine geben.

Verfahren im Umgang mit Technik sind heute breit anzulegen und können nicht a priori als richtig oder falsch eingeordnet werden. Gegenüber dem Einsatz von Technik besteht mittlerweile die Gelassenheit, die Dinge zu gegebener Zeit zu lösen. Denn ein Gebäude ist ein bunt zusammengewürfeltes Bauteil-Konglomerat. Es setzt sich zusammen aus handwerklich-traditionellen Konstruktionen, aus handelsüblichen, normierten Bauprodukten, aus industriell hergestellten Bauelementen und vielem mehr. So werden sich die technischen Lösungen letztendlich immer wieder in dieser Bandbreite finden lassen. Nur in den seltensten Fällen ist die Entscheidung zum Bauen mit einem bestimmten System oder einer bestimmten Technik Voraussetzung – im Gegenteil, sie kann sogar hinderlich sein. Gerade deswegen nimmt das Ausloten der geeigneten Mittel innerhalb eines solchen technischen Sammelsuriums eine wichtige Rolle ein.

Thus Heinrich Tessenow writes in his book *Housebuilding and such things*: “The simple technical form is generally not very likeable at all, and thus we will more or less always strive to avoid it; but we will always have to hold it in high esteem, particularly today. The high esteem of the technical form will prove particularly helpful in our efforts to gain a strong foothold in our commercial operations; but the technical form – also in an everyday sense – has nothing purposeful about it from the purely commercial perspective; as the comprehensible predominates heavily within it; it does not possess, as the best commercial operations do, quite the fifty-percent stupidity factor, it keeps too much faith with what we know or too little with that which we cannot know, but rather feel, or keeps too little faith with the form as such.”² Quite decidedly, therefore, the concept of architecture and that of architectural design and expression must be included. And it is here, as is so often the case, that the point of departure for the debate on craftsmanship, technology and industry can doubtless be found. For us, architecture just triggers the need to address these topics. But it cannot be expected that generally accepted rules and design or construction methods will be able to be identified in the sense of scientific findings, and thus the debate will not result in any binding techniques as such.

Technology practices nowadays must be broadly applied and cannot be categorized as right or wrong a priori. The compulsion to resolve issues in due course can now be found in respect of the application of technology. For a building is merely a conglomerate of structural components, consisting of traditional skilled constructions, commercially available and standardised construction products, industrially manufactured components and many other aspects besides. Ultimately, the technical solutions will always be found within this spectrum. Only in very rare cases is the decision to build using a particular system or technology a prerequisite, if it is not actually prejudicial. This is precisely why the sounding out of suitable means and methods within this technical conglomeration assumes such an important role.

Interaction between architecture and technology – examples:

If one were initially to forget technology and construction and were merely to attempt, in the light of the buildings of London architects Sergison and Bates, to subsequently name the respective crucial points of departure of their design efforts, one would quickly stumble across simple, basic questions: How do we want to live? What memories and images do we want to preserve? And not least: What can we afford? And presumably, the answers we received would be just as simple, and rooted in a culture of routine. In a London town house they operate with well-known urbanistic, spatial and constructive typologies and images. And yet, almost everything they do is different. They counter both a manieristic production of technology and a simple, constructive honesty with houses shaped by modest abstraction, constructional presence and a tendency towards the imperfect.

They take up topics which have been occupying architecture since the 1960s. And if today there is perhaps greater compulsion in dealing with technical and social problems, what the Smithsons did for brutalism could once again become highly topical when they relate that it “confronts a mass production

Wechselwirkungen von Architektur und Technik – Beispiele:

Vergäße man zunächst Technik und Konstruktion und würde einfach nur versuchen, angesichts der Bauten der Londoner Architekten Sergison and Bates nachträglich die jeweils entscheidenden Ausgangspunkte ihres Entwerfens zu benennen, so stieße man schnell auf einfache, grundlegende Fragen: Wie wollen wir leben? Welche Erinnerungen und Bilder wollen wir bewahren? Und nicht zuletzt: Was können wir uns leisten? Und erhielte vermutlich sehr einfache Antworten, die in einer Kultur des Alltäglichen verwurzelt sind. In einem Londoner Stadthaus operieren sie mit städtebaulich, räumlich und konstruktiv bekannten Typologien und Bildern. Und doch machen sie fast alles anders. Sie setzen sowohl einer manieristischen Inszenierung von Technik wie einer einfachen konstruktiven Ehrlichkeit Häuser entgegen, die gleichermaßen von verhaltenen Abstraktion, Präsenz der Konstruktion sowie einem Hang zum Unperfekten geprägt sind.

Sie knüpfen an Themen an, die seit den 1960er Jahren die Architektur beschäftigen. Und auch wenn heute vielleicht eine größere Gelassenheit im Umgang mit technischen und gesellschaftlichen Fragestellungen bestehen sollte, so könnte, was die Smithsons dem Brutalismus mit auf den Weg gaben, wieder von hoher Aktualität sein, wenn sie davon sprechen, dass er „einer Massenproduktionsgesellschaft entgegentritt, indem er den bestehenden Mächten und ungeordneten Kräften eine Art roher Poesie abzugewinnen sucht“³. Und genauso geschieht es beim Upper Lawn Pavillon: Die Konstruktion erweckt und bedient in ihrer lapidaren Einfachheit und in der Verwendung einfachster Materialien und Verarbeitungsmethoden gleichsam die Sehnsucht nach dem Selber-Bauen. Sie befreit sich von den Normen und Einschränkungen des herkömmlichen, ob handwerklichen oder industriellen Bauprozesses. Ein dritter Weg also tut sich auf zwischen Industrie und Handwerk, den man mit Heimwerk beschreiben könnte und der sich vorurteilsfrei aus beiden Quellen bedient. Dessen gesellschaftliche Bedeutung liegt gerade nicht darin, dass jeder selbst beginnen sollte, sich irgendwie seine Baracke zusammenzusammern! Es handelt sich vielmehr um eine genauso sorgfältige und genauestens reflektierte Strategie, die in einem sehr behutsamen Abwägungsprozess zwischen dem technisch und dem architektonisch Notwendigen gründet.

society by attempting to reclaim a type of crude poetry from the existing powers and disordered forces”³. And this is precisely the case with the Upper Lawn Pavilion: in its succinct simplicity and use of the simplest materials and processing methods, the construction both arouses and appeals to the longing to build-it-yourself. It frees itself from the standards and restrictions of the conventional, whether pertaining to the skilled or the industrial construction process. A third way is thus emerging between industry and craftsmanship, which perhaps could be described as DIY and which takes without prejudice from both sources. Its social significance does not imply that everyone should start to put up their own hut in their own fashion! It is rather a case of applying an equally careful and accurately considered strategy based on an extremely cautious weighing-up process between what is technically and architecturally necessary.

In similarly trenchant fashion on the outskirts of Madrid, technical form and architectural expression experience the same kind of simple and direct coincidence as if an engineer had constructed as cost-effective a shell of standard building products as possible around a given giant waste sorting plant. A second glance nevertheless reveals a realistic yet sensual design approach by the Spanish architects Ábalos and Herreros. Demonstrating solidarity with unpretentiousness, with the pragmatic and affirmative access to construction standards and to the simplest mass products from the DIY store, they are setting out to explore poetic potential. Isn't this after all shifting the focus of attention to the charm and poetry of the technical, industrial object? Jean Prouvé is an outstanding example of such a case. But is this because the houses and systems are restricted to an existence as mere technical objects? If we look at the specific design of the building systems, this stands out not only by virtue of its technical approach, but equally in respect of its formal and iconographic strategy. Prouvé demonstrates technological progress in almost didactic fashion. The lightness and malleability of the sheet metal are used as means by which to lend contemporary expression to the post-modern society. The plastic and sculptural impact of sheet metal deformation lends the intrinsically light structural components an air of stability and evokes associations of permanence. The form doubtless obeys technical aspects associated with materials and production – but not exclusively so. A type of “synthetic functionalism” to be observed in Prouvé’s work also serves to illustrate technology and function as a consequence of a formal but not at all mannered act.

**wechselwirkung
interactions**

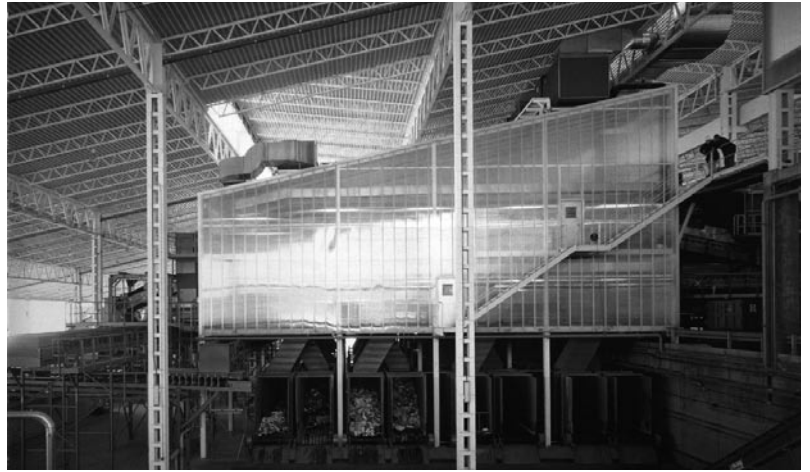
**ein dritter weg
a third way**

² Tessenow, Heinrich: Hausbau und dergleichen. Berlin 1916.

³ Smithson, Alison; Smithson, Peter: The Heroic Period of Modern Architecture. In: Architectural Design, Dezember 1965.

² Tessenow, Heinrich: Hausbau und dergleichen. Berlin 1916.

³ Smithson, Alison; Smithson, Peter: The Heroic Period of Modern Architecture. In: Architectural Design, December 1965.



In ähnlich pointierter Weise erfahren technische Form und architektonischer Ausdruck am Rande Madrids eine solche einfache und direkte Koinzidenz, als hätte ein Ingenieur eine möglichst wirtschaftliche Hülle aus handelsüblichen Bauprodukten um eine vorgegebene, riesige Müllsortieranlage gebaut. Auf den zweiten Blick schimmert gleichwohl eine sehr sachliche und zugleich sinnliche Entwurfshaltung der spanischen Architekten Ábalos und Herreros durch. Im Schulterschluss mit dem Unprätentiösen, mit dem pragmatischen und affirmativen Zugriff auf Konstruktionsstandards und auf einfachste Massenprodukte des Baumarkts erkunden sie hier poetisches Potenzial. Rücken also in diesem Zuge nun doch der Reiz und die Poesie des technischen, industriellen Objekts in den Blickpunkt? Bei Jean Prouvé ist dies in herausragender Weise der Fall. Aber ist das so, weil sich die Häuser und Systeme auf ein Dasein als rein technische Objekte beschränken? Betrachtet man die spezifische Auslegung der Bausysteme, so zeichnet sich diese eben nicht nur in ihrer technischen, sondern genauso stark in ihrer formalen und ikonographischen Strategie ab. Prouvé demonstriert auf geradezu didaktische Weise den Fortschritt in der Technologie. Leichtigkeit und Verformbarkeit des Bleches werden als Mittel eingesetzt, der nachmodernen Gesellschaft einen zeitgemäßen Ausdruck zu geben. Die plastische und skulpturale Wirkung der Blechverformung verleiht den eigentlich leichten Bauteilen etwas Stabiles und weckt Assoziationen des Dauerhaften. Die Form folgt dabei sicherlich material- und produktionstechnischen Gesichtspunkten. Aber eben nicht nur. Ein bei Prouvé zu beobachtender „synthetischer Funktionalismus“ dient auch dazu, Technik und Funktion zu veranschaulichen als Folge eines formalen, aber keineswegs manierierten Akts.

Eine ganz andere Haltung finden wir in Rückgriffen auf ursprüngliche Konstruktionsmethoden und konventionelle Materialien und deren Veredelung. Bei einer Galerie für zeitgenössische Kunst im Allgäu bilden das Einfache und das Archaische die obersten Maximen. Das Gebäude gibt sich wie eine mittelalterliche Festung oder ein einfaches Bündner Haus. Das dicke, einschalige Klinkermauerwerk mit seinen so präzisen wie breiten Mörtelfugen ist ein konstruktives, funktional absolut monolithisches Bauteil. Es trägt, dämmt, speichert und temperiert mittels unsichtbar verlegter Heizleitungen aktiv das Gebäude. Gleichzeitig stellt das Mauerwerk eine dauerhafte und somit nachhaltige Oberfläche her, außen wie innen. Die Geschossdecken bestehen aus primär tragenden Standardstahlprofilen und dicken, massiven Holzbohlen. Als Elemente einer lediglich weiß lackierten Balkendecke bleiben sie unverkleidet sichtbar. Eine handwerkliche Lösung unter Verwendung traditioneller industrieller Stangenware, wie sie die Stahlträger darstellen. Und doch lässt sich hier erahnen, wie an den Grenzen des Einfachen wieder der Beginn des handwerklich Aufwendigen und Anspruchsvollen liegt.

We find a completely different mindset in reverting to original methods of construction and conventional materials and their refinement. At a gallery of contemporary art in the Allgäu in southern Germany, the simple and archaic are the topmost maxims. The building resembles a medieval fortress or a simple Bündner house. The thick, formwork clinker masonry with mortar joints as precise as they are broad is a constructive, and functionally absolutely monolithic structural component. It bears, insulates, stores and maintains temperature actively in the building by means of heating pipelines laid where they cannot be seen. At the same time, the masonry creates a durable and thus lasting surface both inside and out. The ceilings consist of primary load-bearing steel sections, and thick, solid wooden planks. They remain visible in their unclad state as elements of a merely white-varnished beam ceiling. A skilled solution using traditional industrial off-the-peg components, as represented by the steel girders. And yet it is possible to sense how close the origins of elaborate and sophisticated skilled craftsmanship are once again to the limits of simplicity.

In the case of Lina Bo Bardi, on the other hand, the simple remains simple and splendidly crude. It combines the charm of the inexact, the unfinished, that which is left as it is. The two tree trunks, one as the main floor beam, another as a support for the spiral staircase and the chimney pipe shooting freely through the room at first glance give the impression of a slightly unsettling anti-modernism or perhaps even an ironic imposition of the “rough and ready” elements of nature on the architectural elements such as support, staircase or beams. However, it is only a moment before one takes in the extent of the overwhelming directness, force and narrative depth on which the whole is based. And perhaps for a brief moment one wishes to exchange what seems so primal and natural for all the high-tech, slickness and sparkle of today’s rooms.

**(synthetischer)
funktionalismus
(synthetic)
funtionalism**

Bei Lina Bo Bardi hingegen bleibt das Einfache einfach und von großartiger Rohheit. Es verbindet sich mit dem Charme des Ungenauen, des so Gemachten, des Unveredelten. Die beiden Baumstämme, einer als Hauptträger der Decke, ein anderer als Stütze für die Wendeltreppe und das frei durch den Raum schießende Kaminrohr, erzeugen das Bild eines im ersten Augenblick verstörenden Antimodernismus. Oder aber das Bild einer vielleicht sogar ironischen Belegung der architektonischen Bauteile wie Stütze, Treppe oder Balken mit den „ungehobelten“ Elementen der Natur. Und doch bemerkt man im nächsten Augenblick, welche überwältigende Direktheit, welche Kraft und erzählerische Tiefe dem Ganzen zugrunde liegt. Für einen kurzen Moment will man vielleicht das so ursprünglich Anmutende gegen alles Hochtechnische, Glatte und Glitzernde heutiger Räume eintauschen.

In einem ähnlichen Sinn kommt etwa bei der Katholischen Akademie in Stuttgart die handwerkliche Vergrößerung der Details einer Verfeinerung des architektonischen Ausdrucks gleich. Der Glaube, dass sich architektonische und konstruktive Leistungen an der Minimierung von Profilstärken, der Glättung von Oberflächen, der Abstrahierung von Volumina oder aber auch an der besonders aufwendigen und teuren Lösung zu messen hätten, wird hier deutlich in Frage gestellt. Der grobe Putz, das kräftige und leicht verbeulte Attikablech, die klobigen Fensterprofile und schließlich die geflochtenen, leicht schief sitzenden Balkone, sie alle stehen im Zeichen einer Befreiung vom Drang zur Reduktion der Dinge auf den letzten Millimeter und arbeiten so an einer Befreiung von oftmals beklagten, aber auch selbst auferlegten technischen Zwängen und Einschränkungen. Eine Grundlegung, ein kleines Manifest des Handwerklichen und seiner Anziehungskraft könnte man hier sehen.

Von der luxuriösen Gegenthese erfährt man am Novartis Campus in Basel. Die entwerferisch wie technisch aufwendigen Lösungen werden hier mit einer kühlen klassischen Eleganz, die gleichzeitig vornehme Zurückhaltung darstellt, nur dosiert nach außen dargeboten. Einzig die goldeloxierten Technikgeschossaufbauten auf dem Dach sorgen für eine erste Störung. Im Inneren entfaltet sich dagegen ein wahrer Reigen an Motiven und kostbaren Materialien, bis hin zum üppigen Geländer, einem aufwendigen Gitterstabwerk aus gegossenem Aluminium.

In der großen architektonischen und technischen Sorgfalt, die den Dingen entgegengebracht wird, erfährt das hohe Maß an Verschwendung, das hier gewiss erfolgt, gleichsam seine Legitimation und wird Teil einer großzügigen Geste. In der Ambivalenz aus unterkühlter Industriefassade und barocker handwerklicher Fülle im Inneren findet sich Potenzial für die Versöhnung des modernen mit dem gediegenen architektonischen Ausdruck.

Wir sehen also, ausschlaggebend ist in allen Fällen die Haltung, mit welcher Handwerk, Industrie und Architekten dem gegenwärtigen Stand der Technik begegnen und diesen selbst zum Thema ihrer Entwürfe und Erzeugnisse machen.

In a similar sense, in the Catholic Academy in Stuttgart, for instance, the oversimplification of details achieved by skilled craftsmanship is equivalent to a refinement of architectural expression. The belief that architectural and design achievements should be tested on the minimisation of section thicknesses, the smoothing of surfaces, the abstraction of volumes or even the particularly elaborate and expensive solution is clearly called into question here. The coarse plaster, the strong and slightly dented fascia sheet metal, the clumsy window sections and finally the woven, slightly lopsided balconies, all are indications of a liberation from the urge to reduce everything to the last millimetre, and are thus working towards a liberation from frequently bemoaned, but also self-imposed technical constraints and limitations. One could see in this a laying of the foundations, a small manifesto of skilled craftsmanship and its appeal.

The extravagant counter-theory can be experienced at the Novartis Campus in Basle. The solutions, which are elaborate in terms of technology as well as design, are presented merely in small doses to the outside world with a cool, classical elegance, which also demonstrates aristocratic restraint. Only the gold-anodised structures housing the technical installations on the roof introduce a first jarring note.

Inside, however, a whole wealth of motifs and precious materials unfolds, right up to the opulent balustrade, an extravagant railing of cast aluminium. In the great architectural and technical diligence which is applied to everything, the high level of profligacy which can doubtless be found here achieves a degree of legitimation and becomes part of a generous gesture. In the ambivalence created by undercooled industrial facade and a wealth of skilled baroque craftsmanship in the interior can be found the potential for reconciliation of the modern style with the dignified architectural expression.

We can therefore see that the attitude with which craftsmanship, industry and architecture approach the state of the art, making this itself the subject of their designs and products, is crucial. If Mies van der Rohe viewed “present-day technology as an ambivalent phenomenon, at once both destroyer and redeemer”⁴, both apathy to technology and euphoria towards the new technologies can nowadays be observed. One crucially significant task will always be the creation of an adequate connection between architecture and technology. The question will be whether we will succeed in the “intellectual penetration” of matters, in the sense of the Werkbund concept, and whether, in relying upon a mediating role of technology, it will once again be possible to combat the prevalent randomness with a socially and culturally relevant form of architecture.

4 Frampton, Kenneth: Grundlagen der Architektur. Studien zur Kultur des Tektonischen. München, Stuttgart 1993.

5 Markus Wassmer, Florian Fischer, Ueli Zbinden: Wechselseitig – Zu Architektur und Technik, München 2006

4 Frampton, Kenneth: Grundlagen der Architektur. Studien zur Kultur des Tektonischen. Munich, Stuttgart 1993.

5 Markus Wassmer, Florian Fischer, Ueli Zbinden: Wechselseitig – Zu Architektur und Technik, Munich 2006

Betrachtete Mies van der Rohe „die moderne Technik als eine zwiespältige Erscheinung, ZerstörerIn und ErlöserIn zugleich“⁴, so sind auch heute sowohl Apathie gegenüber der Technik als auch Euphorie in Bezug auf neue Technologien auszumachen. Eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung liegt dabei stets darin, einen adäquaten Zusammenhang zwischen Architektur und Technik zu schaffen. Die Frage wird dabei sein, ob es gelingt, die Dinge im Sinne etwa auch des Werkbundgedankens „geistig zu durchdringen“, und ob es im Vertrauen auf einen vermittelnden Part der Technik möglich sein wird, der weit verbreiteten Beliebigkeit wieder eine Architektur von gesellschaftlicher und kultureller Relevanz entgegenzusetzen.⁵



**ausschlaggebende
haltung
crucial attitude**

Oben links: Wohnhaus von Lina Bo Bardi.
Oben rechts: Katholische Akademie, Stuttgart.
Unten: Novartis Campus, Basel.

Top left: Residential building by Lina Bo Bardi.
Top right: Catholic Academy, Stuttgart.
Bottom: Novartis campus, Basel.

Die Autoren

Dipl. Ing. Erhard Brandl, Ingenieur, Eigentümer des Metallbau-betriebs Brandl in Eitensheim.

Dipl. Ing. Florian Fischer, seit 2007 Assistent am Lehrstuhl Prof. Dietrich Fink an der TU München. Architekturbüro Fischer Leuschner mit Katharina Leuschner seit 2006 in München.

Assistenzprofessor Oliver Fritz, Architekt, unterrichtet seit 2004 „Architektur und Digitale Medien“ an der Hochschule Hochschule Liechtenstein. Mitbegründer des Büros „Fritz und Braach – Adaptive Architektur“ in Zürich.

Dipl. Ing. Lukas Huggenberger, Architekt, führt seit 2000 mit Adrian Berger das Büro huggen_berger architekten in Zürich.

Prof. Dr.-Ing. Kahlfeldt, Architekt, unterrichtet seit 2005 Grundlagen und Theorie der Baukonstruktion an der Universität Dortmund. Er ist Mitglied im Vorstand des Deutschen Werkbundes Berlin sowie der Internationalen Bauakademie Berlin.

Dipl. Ing. Hans-Otto Kraus, Architekt, arbeitet seit 2000 als Geschäftsführer der GWG, der Gemeinnützigen Wohnstätten- und Siedlungsgesellschaft München mbH.

Dipl. Ing. Frank Lattke, Architekt, führt seit 2001 sein Augsburger Büro, seit 2003 Assistent am Fachbereich Holzbau (Professor Hermann Kaufmann) der TU München.

Dipl. Ing. Hermann Rudolph, Hermann Rudolph Baustoffwerk GmbH Ellhofen, bis 2005 Präsident des Bundesverbandes Deutsche Beton- und Fertigteilindustrie e.V. (BDB).

Prof. Georg Sahner, Architekt, unterrichtet seit 2001 „Baukonstruktion, Entwerfen, Gebäudetechnologie“ an der FH Augsburg.

Dipl. Architekt ETH/SIA Dietrich Schwarz, unterrichtet seit 2006 „Nachhaltiges Bauen“ an der Hochschule Liechtenstein, seit 2002 „Nachhaltiges Bauen“ an der Architekturakademie Mendrisio, Geschäftsführer der GlassX AG in Zürich, seit 1992 eigenes Büro in Domat/Ems und Zürich.

Idee, Konzeption und Programm der Werkbundtage 0 bis 10:

Dipl. Ing. Arch. Susanna Knopp, DWB, Assistentin am Lehrstuhl Prof. Ueli Zbinden TU München, Büro 4 Architekten, mit Agnes Förster, Jan Kurz, Markus Wassmer

Dipl. Ing. Arch. Barbara Schelle, DWB, Assistentin am Lehrstuhl Prof. Hannelore Deubzer TU München

Ohne das Interesse und die Mitwirkung der Referenten, der Podiumsgäste und Moderatoren wären die Werkbundtage nur förmliches Konzept geblieben:

Dank an dieser Stelle an: Ulrich Bernard, Erhard Brandl, Joachim Brech, Michaela Busenkell, Walter Chramosta, Werner Durth, Jesko Fezer, Carl Fingerhuth, Florian Fischer, Susanne Flynn, Oliver Fritz, Barbara Fuchs, Gert F. Goergens, Tilmann Harlander, Hans Heinzl, Christian Herde, Oliver Herwig, Bill Hillier, Christoph Hölz, Lukas Huggenberger, Paul Kahlfeldt, Janos Karasz, Christian Kerez, Uwe Kiessler, Wolfgang Kil, Ulrich Knaack, Barbara Knopp-Körte, Hans-Otto Kraus, Vittorio Magnago Lampugnani, Frank Lattke, Jos Lichtenberg, Thomas Niedermayer, Matthias Ottmann, Julian Petrin, Urs Primas, Klaus Joachim Reinig, Stephan Reiß-Schmidt, Hannes Rössler, Hermann Rudolf, Georg Sahner, Kazunari Sakamoto, Ernst Scheffler, Franz Schiermeier, Peter Schmidt, Matthias Schuster, Dietrich Schwarz, Doris Thut, Oliver Trieb, Didier Vancutsem, Thomas Vosskamp, Ueli Zbinden unterstützten die Idee des Werkbundes.

Ehrenamtlich wurden von den Vorstandsmitgliedern Susanna Knopp, Christoph Matthias und Barbara Schelle im Rahmen dieser Veranstaltungen einige hundert Stunden investiert – unterstützt von Sabrina Grimm, Julia Just, Axel Sanjosé und Silke Streppelhoff (KMS) für Design und Lektorat, Ralph Biering mit Roland Bitterwolf für den Druck der Karten und Christiane Pfau für die Mobilisierung der städtischen Verteiler und der Tagespresse. Die Geschäftsführer Kirsten Rachowiak, Carmen Roll, Hermann Schubach und die Sekretärin der Geschäftsstelle, Elfriede Opitz, leisteten effiziente organisatorische Hilfe. Wir danken für Rat und Tat vor allem den Mitgliedern Christian Böhm, Georg Drost, Manfred Drum, Florian Fischer, Horst Haffner, Gerhard Hausladen, Hanns-Martin Römisch, Georg Sahner und Hans Hermann Wetcke sowie der Handwerkskammer für München und Oberbayern für Rat und Tat!

Die Werkbundsiedlung Wiesenfeld ist ein Projekt des Deutschen Werkbunds Bayern e.V.

Herausgeber

Deutscher Werkbund Bayern e.V.

Nikolaipplatz 1b, D-80801 München

www.werkbund-bayern.de

Tel. +49.(0)89.34 65 80, Fax +49.(0)89.39 76 40

Verantwortlich für die Broschürenreihe

Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion Heft 5

Dr. Oliver Herwig

Alle Rechte bei den Autoren (siehe linke Seite)

Übersetzung

Robert Taubman, John Howarth

Gestaltung

KMS Team GmbH, München

Bildnachweis

Jens Weber, München (Umschlag u. S. 60); Beat Bühler, Zürich (S. 4/5, 16); Huggenberger (S. 19, 23); GWG Gemeinnützige Wohnstätten- und Siedlungsgesellschaft mbH (S. 37, 38); Oliver Fritz (S. 32, 53, 56); GAS Sahrer Architekten (S. 63, 64, 67, 68); FG Holzbau, TU München (S. 73, 75 obere drei Bilder); Hermann Kaufmann (S. 75 unterstes Bild); Brendeland & Kristoffersen (S. 78 oben); Hubert Riess (S. 78 mitte); Bruno Klomfar (S. 78 unten); Holzbau Renggli AG (S. 81); Rudolph Baustoffwerk GmbH (S. 34/35, 85, 87).

Druck

Mediahaus Biering GmbH, München

Die Broschüre wurde im Rahmen der Initiative „Kostengünstig qualitätsbewusst Bauen“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung finanziell gefördert.

Für die Unterstützung bei der Realisierung dieser Broschüre danken wir außerdem herzlich

KMS Team GmbH

Mediahaus Biering GmbH

Jens Weber, Fotodesigner

Gefördert durch das Kulturreferat der

Landeshauptstadt München



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

Aktuelle Informationen über den Fortgang des Projekts und über die nächsten Werkbundtage erhalten Sie unter:
www.werkbundsiedlung-wiesenfeld.de

impresum
imprint

